

gen«. Die Frh.en von → Klingen hielten umfassende Rechte über die Stadt und den Markt und erhoben Zoll auf den in ihrer Hand befindlichen Verkehrswg.

**III.** Die Frh.en von → Klingen erbauten um 1255 einen starken Wohnturm auf dem Felsen sporn über Stein am Rhein. Dieses Datum ergibt sich aus dendrochronologische Untersuchungen. Die Burg H., bestehend aus Ringmauer, Palas und Turm, und wurde in den Jahren bis 1283 ausgebaut. Den westlichen Teil der Burg nahm der Palas ein. Eine Nutzung des Erdgeschosses als Stall zu dieser Zeit kann nicht ausgeschlossen werden. Die Wasserversorgung wurde durch einen Sodbrunnen im östlichen Burghof sichergestellt. Eine Kapelle wurde zwischen 1393 und 1406, ungefähr zeitgl. mit einer Verstärkung an der östlichen Schildmauer, errichtet. Die 7 m hohen Umfassungsmauern wurden 1422 erweitert. Zudem erhielt der Palas ein drittes Geschoß. 1433 kaufte Caspar von Klingenberg die Burg von den letzten H.ern. Die Stadt Stein am Rhein übernahm sie 1457 und setzte einen Burgvogt ein. Auf der Turmzinne und im Obergaden wurden während der Reformationskriege zwischen 1526 und 1551 Geschützstellungen eingebaut.

→ A. Klingen → B. Klingen → C. Altenklingen

**Q./L.** Siehe [www.burgenwelt.de/dickemauern/hohenkli/geke.htm](http://www.burgenwelt.de/dickemauern/hohenkli/geke.htm) [25.2.11] – BÄNTELI, Kurt: Hohenklingen ob Stein am Rhein. Juwel der schweizerisch-süddeutschen Burgenlandschaft, in: Archäologie mittelalterlicher Burgen [Sitzung der Gesellschaft in Halle, 19. bis 21. März 2007], hg. von Matthias UNTERMANN, Paderborn 2008 (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 20), S. 197–200. – BÖSCHENSTEIN, J.: Übersicht der Geschichte von Stein und Hohenklingen, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 13 (1884) S. 14–22. – Burgen der Schweiz, Bd. 5: Kantone Zürich und Schaffhausen, hg. von Werner MEYER, Zürich 1982, S. 91–93. – EUGSTER, Erwin: Stein am Rhein: Geschichte einer Kleinstadt, Schleithem 2007. – GUI SOLAN, Michel: Burg Hohenklingen: Stein am Rhein, Schleithem 2008. – STIEFEL, Otto: Geschichte der Burg Hohenklingen und ihrer Besitzer, München 1921. – FRAUENFELDER, Reinhard. Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. II: Der Bezirk Stein am Rhein, Basel 1958, S. 304–318. – REIKKE, Daniel: »von starken und grossen flüejen«: Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk

an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein, Basel 1995 (Schweizerische Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 22), S. 79–80. – HAUSWIRTH, Fritz. Burgen und Schlösser der Schweiz, Bd. 4: Zürich, Schaffhausen, Kreuzlingen 1968, S. 154–156.

Redaktion

## KÖNIGSEGG

### A. Königsegg

**I.** Die Ersterwähnung des Geschlechternamens K. am 14. Okt. 1251 weist auf die damals schon länger bestehende Höhenburg, den sog. K. hin, der während der Stauferzeit errichtet wurde. Der Name leitet sich von »Egg« nach der Geländeformation, einem Hügelsporn, ab, ergänzt um die Vorsilbe, die vermutlich die Stellung der Familie als Kg.sministerialen deutlich machen sollte. Stammvater des Geschlechts bzw. mehrerer früher Linien war Meingoz, der sich 1155 und 1170 von Reute nannte, 1171 von Fronhofen und im Weingartener Nekrolog um 1210 auch von Tobel. Obwohl ein vermutlich älterer Bruder Ortolf von Reute 1170 schon tot war, wurde Meingoz zum Spitzenahn der Linie von Reute, die allerdings ab 1349 nicht mehr nachweisbar ist. Meingoz wich auf das benachbarte Fronhofen aus, später dann auch auf den Burgstall Tobel. Im Febr. 1155 bei seinem ersten Auftreten war er welfischer Ministeriale und diente Heinrich dem Löwen zu Asti in der Lombardei als Zeuge. Um das Jahr 1170 stiftete er eine Schenkung im Traditionskodex des Kl.s Weingarten. Am 31. März 1171 befand er sich als Meingoz von Fronhofen wieder im Gefolge seines Lehensherrn, Hzg. Heinrichs des Löwen von Bayern und Sachsen, dem er in führender Position der Ministerialität eine Schenkung ans Kl. Salem bestätigte. Ein weiteres Brüderpaar, zu dem eine schriftlich bekräftigte Stammesgleichheit bestand und deren Wappen eine Variation des Fronhofen-K.schen darstellt, waren Heinrich und Ludwig von Berg, beide i.J. 1197 erwähnt.

Es dürfte sich bei den Ahnen der Fronhofen-K. um eine ursprgl. landsässige Familie gehandelt haben. Hinweise auf eine frühe Zuwanderung, wie zum Beispiel so häufig aus den fränkischen Siedlungsgebieten, ergaben sich nicht. Legendär begab sich (von Seethaler, Ce-

derwaldt) ein Nachkomme der Welfen namens Cuno mit seinen drei Söhnen von Italien kommend über die Alpen und baute auf einem Bergvorsprung in Oberschwaben eine Burg, die er zum eigenen Gedenken »Cunos Egg« vulgo K., nannte, geschehen angeblich 650 n. Chr., womit eine Verwandtschaft mit dem welfischen Herrscherhaus suggeriert werden sollte. Keine der mannigfachen Großtaten seiner Nachkommen sind belegbar.

**II.** Schon bei der Erstnennung des Spitzennahns Meingoz als welfischer Ministeriale trat seine bes. Stellung deutlich hervor. Nach den steinernen Zeugen, wie dem Wohnturm zu Fronhofen, ging die Dienstbarkeit vermutlich noch deutlich über den Zeitpunkt der Ersterwähnung zurück, so ist der anfangs nennende Burgstall schon 935 und 1090 in Welfenhand nachgewiesen.

Eine ähnliche Entwicklung machte der Familienzweig durch, der ebenfalls 1155 erstmals gen. wurde und sich nach dem Ort Berg westlich Weingartens nannte, mit dem er, ebenfalls von Welfenhand, belehnt war. Daß. galt ab der zweiten Generation für die von Reute und von Tobel. Die Nachkommen der Linie von Reute starben vier Generationen später aus, ohne wesentliche Bedeutung erreicht zu haben. Wenig besser erging es den Dienstmannen von Tobel. Nach vier Generationen traten sie ins Stadtrecht von Ravensburg und Konstanz ein, ohne in den Städten wesentliche Spuren zu hinterlassen. Etwas bedeutsamer waren letztlich die Herren von Berg. Sie erlebten seit 1197 mit den Brüdern Heinrich und Ludwig von Berg als Gefolgsleuten Hzg. Philipps von Schwaben eine Zeit des Aufstiegs, bevor sie Ende des 16. Jh.s mit Fs.bf. Marquard von Augsburg ihren letzten Vertreter aufwiesen. Später dienten sie den Gf.en von Berg-Schelklingen und nannten sich ab der zweiten Hälfte des 14. Jh.s von Berg und Öpfin-gen.

Der 14. Okt. 1251 ist in der Geschichte der Gf.en von K. insofern als bedeutsam anzusehen, als sich an diesem Datum Eberhard II. bei einer Schenkung ans Kl. Weingarten erstmals von K. nannte, während sein anwesender Bruder Berthold II. noch von Fronhofen hieß. Letzterer war im Okt. 1266 mit den Feldzugsvorbereitungen des vierzehnjährigen Konradin von → Staufen beschäftigt und bezeugte die Wahl

des Staufers zum Vogt des Hochstifts zu Augsburg und das Testament Konradins. Ein erster Rechtsakt auf Burg K. fand i.J. 1268 statt. Ab 1290 wurden die K. als Lehensnehmer des Gf.en Eberhard von Landau gen., von dem sie Hof und Burg K. zu Lehen hatten, erst in der nächsten Generation konnte der endgültig nennende Sitz Eigen werden. Nach dem Scheitern der Stauer bewegte sich Ulrich I. am 4. Febr. 1291 in der Umgebung Rudolfs I. von Habsburg. Familienrechtlich bedeutsam war der 19. Dez. 1311, als die Brüder Ulrich II., Berthold IV. und Eberhard III. für die Summe von 20 Mark Silbers von Gf. Eberhard von Landau die Burg K. mit Zugehör zu ain recht Aigen kauften.

1347 wurde Ulrich I. von den Habsburgern zum ersten Landvogt von Oberschwaben aus dem Hause K. erwählt. Mit wenigen Unterbrechungen hatte die Familie dieses Amt bis zum Ende des Alten Reiches inne. Auch zum Deutschen Orden bestanden enge Verbindungen, so sind ab 1351 verschiedene Familienmitglieder als Deutschordensritter und Komture nachgewiesen, regelmäßige Kontakte zum Orden bestanden schon seit 1268.

Nicht nur in Oberschwaben genossen die K. das bes. Vertrauen des Hauses Habsburg, sondern auch im Elsaß amtete am 30. Mai 1407 als erster Landvogt aus der Familie Ulrich V., gen. Rolle, 1588 trat dieses Amt der letzte K.'sche Inhaber an, Frh. Georg II.

Marquard I., Komtur zu Beuggen und → Freiburg und Landkomtur zu Altshausen, war 1442 Mitbegründer des Bundes vom St. Jörgenschild, dem die K. in großer Anzahl angehörten.

Die Existenz der preußischen Linie begann urkundlich mit dem 19. Nov. 1405, als sich Eberhard VI. von K. zum Hatzenturm, der 1416 starb, schon im preußischen Ordensland befand, nachdem er zuvor für den Deutschen Orden auf der Mainau aktiv war. Als endgültiges Datum der Übersiedelung kann der 18. März 1408 gelten, als er seine väterlichen Güter in Schwaben auf seine Verwandten übertrug. Am 7. April 1419 verkauften dann seine drei Söhne die heimatliche Veste Hatzenturm und brachen damit die Beziehungen zur oberschwäbischen Heimat ab. Mit 150 Berittenen zogen sie nach Preußen. Die K. erwarben anfänglich umfangr. Ländereien, bes. im Bezirk Bartenstein. Da sie wesentlich mehr Nachkommen als die zuhause

Geblienen zeugten, teilten sie sich in mind. Dreizehn Häuser auf: Korschen, das wohl als erster Erwerb gelten kann oder der Familie vom Deutschen Orden verliehen wurde, Skandlack, Sporwien, Klewien, Modgarben, Kamplack, Sardinien, Gengenstein, Romsdorf, Postehnen, Skandau, Schmidheim und Sporwitten. Postehnen bildete den zuletzt verbliebenen Besitz, der aufgrund familiärer Auseinandersetzungen 1911 verloren ging.

Eine erste Erhebung in den Frh.enstand genoß Hans VII. Frhr. von K. 1510. Ders. nahm am 25. Juni 1514 am Landtag zu → Tübingen teil, um über die Erhebung des »Armen Konrad« zu beraten.

Hans VIII. aus der Linie zum K.erberg diente Maximilian I. als Vogt zu → Feldkirch, Unterhändler in den Schweizerkriegen und fiel im Kontingent des Georg von Frundsberg am 18. Sept. 1514 bei der Belagerung von Verona durch die Venezianer. Im Kreuzgang von San Zeno Maggiore wurde er unter einem eindrucksvollen Epitaph begr.

Aus dieser Linie wurde am 14. Dez. 1523 Hans Dionys zum K.erberg I. als einziger im Frh.enstand erwähnt, gleichzeitig war er der Letzte seiner Linie und starb 1545 ohne Nachkommen. Nach einer bereits am 21. Jan. 1527 geschlossenen Vereinbarung mit Hans VII. Frhr. von K. gesessen zu → Aulendorf, wurde nach dem Tode des Hans Dionys die Abtretung der Herrschaft K. zum K.erberg an die Aulendorfer Linie zugesichert, was 1545 dann auch erfolgte.

Am 2. April 1525 plünderten die Bauern Burg Marstetten, wo Hans VII. eine neue Res. einrichten wollte. Wenig später eroberte der Seehaufen auch Burg K., richtete aber kaum Schaden an. Im Gegenzug lagerte Jörg Truchseß von → Waldburg mit 10000 Mann in K.wald und auf der nahen Stamburg.

1564, möglicherw. jedoch auch schon ein Jahr zuvor, da am 12. Juni 1563 die ksl. Erlaubnis für ein Reichslehen vorlag, kaufte Johann Jakob I. Frhr. zu K.-Aulendorf, Herr auf Marstetten, Präsident des Reichskammergerichts, die Gft. Rothenfels mit der Herrschaft → Staufen von den Gf.en von → Montfort. Dadurch wurde eine umfassende Neuregelung der familiären Besitzverhältnisse notwendig, da K.erberg ledig geworden und Rothenfels hinzugekommen

war. So erfolgte am 7. Jan. 1588 die große Erbeinigung zwischen Ulrich IX., Domherrn zu Konstanz und Augsburg und Propst zu Wiesensteig, Marquard IV., Statthalter zu Ingolstadt in des Hzg.s von Bayern Diensten, Berthold X., Reichskammergerichtspräsidenten, und dem Landvogt Georg II. Marquard erhielt K., Hoßkirch, (K.-)Wald und Riedhausen, Berthold → Aulendorf und Ebenweiler und Georg Rothenfels und (Ober-) → Staufen, während Ulrich seinen Verzicht dokumentierte. Nachdem Berthold kinderlos gest. war, einigte man sich am 10. Okt. 1609 auf eine Teilung in die Herrschaften → Aulendorf für Marquard und Rothenfels samt Ebenweiler für Georg. Ihre endgültige Gestalt erhielten die bis Anfang des 19. Jh.s bestehenden Gft.en mit dem Vertrag vom 9. Okt. 1662 zwischen Hugo II. und seinem jüngsten Bruder Johann Georg II. Gute hundert Jahre nach Erhebung in den Frh.enstand erfolgten innerhalb weniger Jahre weitere Standeserhebungen und zuletzt schloß sich am 29. Juli 1629 die Erhebung in den Reichsgf.enstand an.

In einem weiteren Vertrag übertrug 1638 der Inhaber der Herrschaft K., Johann Wilhelm I., sie mangels männlicher Erben auf seinen Vetter Johann Georg II.

Ende des 17. Jh.s ragte als bedeutender Politiker Gf. Leopold Wilhelm zu K.-Rothenfels hervor, der 1683 eine maßgebliche Rolle bei der Verteidigung von Wien gegen die Türken spielte. Die Linien der Reichsgf.en von K.-Rothenfels, zu K.-Aulendorf und der Frh.en von K. blühen heute noch in Budapest, in den ober-schwäbischen Stammlanden und in Stockholm.

An wesentlichen Lehen besaß die Familie bereits unter dem erstgenannten Meingoz 1174 ein Lehen bei Dornsberg nahe Eigeltingen vom Kl. Reichenau, 1239 ein württ. Gut in Ostrach, ein weiteres 1253 in Appenweiler bei → Tettwang vom Kl. St. Gallen und 1268 eines in Hüttenreute bei Hoßkirch vom Deutschen Orden in Altshausen. 1290 wurde Ulrich I. als Lehensnehmer des Gf.en Eberhard von Landau gen., von dem er Hof und Burg K. zu Lehen hatte, doch erst in der nächsten Generation wurde der namengebende Sitz Eigen. Eine Verbindung mit den Geschlechtern der Freien von → Gundelfingen und Entringen, in dessen politische Nachfolge die K. zum Teil eintraten, ergab sich am 2. Nov. 1294, als Gen. mit seinem Sohn wg. drückender

Schulden die Burg Leiterberg ans Kl. Salem verkaufte. Der Sohn verpfändete 1299 sein Vogtei-recht in Wald (K.wald), das er von Gf. Hugo von → Werdenberg-Heiligenberg zu Lehen hatte.

Ehem. ein Lehen der Gf.en von Landau wurde die Burg K. durch Kauf vom 19. Dez. 1311 Eigenbesitz. Sie ging um 1380 in den Besitz der Anastasia von K., einer Verh. von Bodman über, konnte aber am 17. Aug. 1389 zurückerworben werden und gehört bis heute der Familie. 1340 hatte sie Burg Oberdachsberg bei Obermarchtal vom Stift Kempten zu Lehen und 1392 von Leopold IV. von Österreich die Veste Achberg sowie große Teile des Altdorfer Waldes. Eigenbesitz wiederum waren die Veste Schönberg in der Gmd. Betzigau bis 1404, Veste Praßberg bei Wangen 1412 und St. Gallisches Lehen 1419 Ratzenried und Wetzlerried ebenfalls bei Wangen im Allgäu. Ein letztes Eigen besaßen die K. durch den Konstanzer Domherrn Ulrich IX. auf der Insel Reichenau im Bodensee. Das sog. K.-Schlößle diente der Familie in Kriegs- und Seuchenzeiten als sichere Zuflucht.

Die Liste der Güter umfaßt im wesentlichen Lehen und Besitzungen im Stammgebiet um Burg K. und die Res.stadt → Aulendorf, für die Linie K. → Aulendorf auch nach 1650 in Oberungarn, der heutigen Slowakischen Republik. Der Linie K.-Rothenfels gehörten seit dem Erwerb von den Gf.en von → Montfort die Gebiete der Gft. Rothenfels und des Gebietes um (Ober-) → Staufen. Als Res.orte dienten: → Aulendorf 1355–1806, Schloß → Aulendorf 1355–1941, Grand-Bigard/Groot-Bijgaarden nahe Brüssel (Belgien) 1736–1759 (Res. ab 1736), Boros-Sebes/Komitat Arad (seit 1920 Rumänien) 1803–1847 (Res. ab 1803), Egg bei Ebenweiler vor 1155–1806, Fronhofen 1155–1379, Hatzenturm 1289–1419, → Immenstadt 1564–1803 (Stadtschloß, Burg Rothenfels und Burg Hugofels waren bei Kauf bereits verfallen), Pruska an der Waag/Oberungarn (seit 1920 Slowakische Republik) 1683–1917 (Nebenres. seit 1683), Burg K. seit 1251, Schloß Königseggwald vor 1155–heute, Kronenburg in der Eifel 1693–1719 (Res. ab 1693), Marstetten bei Aitrach 1351–1566, Reute bei Fronhofen 1155–1806, Roussy bei Thouville (Belgien) 1693–1703 (Res. ab 1693), Tobel nordwestlich Ravensburg 1155–1449 (vermutlich bis zum Brand), Wartstein im Großen Lautertal 1394–1459, Weiherburg bei

Riedhausen 1485–1806. In den Städten → Feldkirch, Innsbruck, Markdorf, Ravensburg und Wien kaufte oder baute man Stadthäuser und Palais. (Ausführliche Hinweise in: BOXLER, K. seit dem 15. Jh.).

Die Herren von K. in Preußen, die im übrigen dort meist »Königseck« geschrieben wurden, besaßen seit 1408 die bereits erwähnten dreizehn Güter, nach denen sich die sog. Häuser nannten. Diese befanden sich vorwiegend im Bezirk Bartenstein (Auflistung in: BOXLER, K. seit dem 15. Jh., S. 351).

**III.** Ein bes. Kleinod der Heraldik stellt eine Kampfszene zwischen einem K. und seinem Gegner aus dem Psalterium Davidis für das Prämonstratenserinnenkl. Mariatal-Weißenuau aus dem Jahre 1196 dar, aufbewahrt in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg (2° Codex 5). Die Abbildung stellt sehr wahrscheinlich Berthold I. von Fronhofen (1192–1212) dar und ist damit die früheste Darstellung adeliger Wappen auf dt. Boden, noch vor Ottos IV. Aachener Krönung von 1198 (PARAVICINI, Wappenrolle, S. 99–146) und nur etwa einhundert Jahre nach dem Teppich von Bayeux, der gemeinhin als erstes Zeugnis ma. Heraldik in Europa bezeichnet wird. Die in der Beschreibung des Psalters geäußerte Vermutung, beim Gegner des K.ers handele es sich um einen von Rechberg, ist falsch. Es kommen mit hoher Wahrscheinlichkeit die Herren von Neuffen in Frage, die sich nach dem Hohenneufen bei Nürtingen nannten und deren Stammsitz Sulmentingen bei Biberrach war. 1086 traten sie mit den Gf.en von Urach in Heiratsverbindung, 1240 erwarben sie Marstetten, wonach sich eine ihrer Linien nannte.

Ein erstes, erhaltenes Siegel befindet sich im Gräfllich K.'schen Archiv zu K.wald. Es stammt vom 15. Dez. 1266, als Berthold II. von Fronhofen und K. auf seine lehensherrlichen Rechte über Besitzungen in Höhreute bei Illmensee verzichtete, welche an die Deutschordensbrüder in Bienburg verkauft wurden. Er nannte sich hier zwar von K., siegelte aber als »Bertold de Vronhove«.

Das K.-Wappen zeigt 21 (gelegentlich auch weniger) rote und goldene, von oben links nach unten rechts geneigte Rauten. Den Helm, der später die Frh.en und die Gf.enkrone trägt, zieren fünf beziehungsweise sieben rote oder rot-

goldene Straußenfedern. Die Helmdecken sind ebenfalls in gold und rot gehalten. Das K.'sche Wappen gehört damit zu den »Klassikern«, die mehr durch Kontinuität und schlichte Vornehmheit auffielen als durch üppigen Bilder- und Farbenreichtum.

Unter den Res.bauten sind bes. Burg K. (»Der Königsegg«), Schloß → Aulendorf, Kirche St. Martin zu → Aulendorf und Schloß → Immenstadt hervorzuheben.

**IV.** Vom vermutlich ältesten der vier Spitzenahnen aus dem eng miteinander verflochtenen Familienverband der Ministerialen von Reute-Fronhofen-Tobel-Berg, dem vor 1170 verstorbenen Ortolf von Reute, lassen sich noch weitere vier Generation ableiten, deren Vertreter früh im Bürgertum von Saulgau aufgingen und nach 1349 nicht mehr in den Quellen auftauchten.

Ähnlich verhält es sich mit den Herren von Tobel, die neben den Fronhofen Nachkommen von Ortolfs jüngerem Bruder Meingoz (1155–1210) waren. Im Umkreis der Gf.en von Heiligenberg und der Kl. Weingarten und Baidnt erreichte nur der Enkel Burkhard II. (1264–1319) einige Bedeutung, geriet jedoch gegen Ende seines Lebens in wirtschaftliche Schwierigkeiten und begab sich in den Schutz der Stadt Konstanz. Zwei Generationen später verbürgerten die letzten Familienmitglieder in Ravensburg, wo sie nach 1391 nicht mehr nachweisbar sind.

Einen anderen Weg gingen die Nachkommen Ludwigs von Berg (1197), gen. nach der Höhengsiedlung über dem Schussental nordwestlich Ravensburgs. Über immerhin elf Generationen hinweg lassen sie sich verfolgen, bis sie in der Person des Augsburger Fs.bf.s Marquard (1528–1591) in männlicher Linie ausstarben. Eine Verlagerung des Familiensitzes fand in der zweiten Hälfte des 14. Jh.s statt, als die Herrschaft Öpfingen, östlich Ehingens an der Donau, erworben wurde, ein Lehen der Gf.en von Berg, zu denen aber trotz der Namensgleichheit keine verwandtschaftlichen Bande bestanden.

Die zentrale Figur in der Generation der Spitzenahnen aber war ohne Zweifel Meingoz (1155–1210), der jüngere Bruder Ortolfs, der sich 1155 und 1170 von Reute nannte, 1171 von Fronhofen und im Weingartener Nekrolog um 1210 auch von Tobel, vermutlich ein Hinweis, daß der Burgstall Reute der Familie noch früher

als Stammsitz als der zu Fronhofen diene. In der folgenden Generation fand schon eine Erbteilung statt, ohne daß hierfür urkundlich eindeutige Belege vorlägen. Die beiden älteren Brüder saßen auf Fronhofen, das vermutlich reicher ausgestattet war als Reute. Die Heiratsverbindung Eberhards I. mit einer geb. → Waldburg und verwitweten Zeil dürfte das Ihre zum raschen Aufstieg der Familie getan haben, der jetzt einsetzte. Im Enkel des Meingoz, Berthold II., erlebte sie nicht nur einen ersten Kulminationspunkt, sondern auch die Übernahme des Namens von K. Doch bereits die Jahre 1208/09 brachten ihm und seinem Bruder, Berthold I., den machtpolitischen Durchbruch: Beide wurden *ministeriales regis* und bewegten sich häufig im Umkreis der schwäbischen Hzzg.e.

In den Söhnen der vierten Generation, den Nachkommen Bertholds II., fand eine Aufspaltung in zwei große Linien statt, wobei die Bezeichnung der älteren den K. vor Fronhofen nennt, während sich dies bei der jüngeren gerade umkehrt erhielt und damit eine Orientierung nach den beiden Res.en einsetzte, von der man annehmen darf, daß die Höhenburg den älteren Wohnturm in der Ebene an Bedeutung bald überrundet hatte. So spaltete sich die jüngere Linie anfangs des 15. Jh.s noch einmal in den Zweig zum K.erberg, der bis zu seinem Aussterben im Mannesstamm i.J. 1568 auf dem K. residierte und ihn dann den Aulendorfern vererbte, und in die preußische Linie auf, die von einer kleinen, zu klein gewordenen Res. im Hatzenturm, einer Fronhofen benachbarten Niederburg, ins Ordensland aufbrach und ihre schwäbischen Besitztümer i.J. 1419 an das Spital in Ravensburg verkaufte.

Während bisher Berthold und Eberhardt als Leitnamen dominierten und dies in der Linie, die zum K.erberg saß, auch fortgeführt wurde, setzte sich seit dem älteren Sohn Bertholds II., Ulrich I., dessen Nachkommen sich nur noch von K. nannten, eine Tradition der Ulriche durch. Dessen beide Urenkel begründeten je eine weitere Linie, deren ältere zwar auf Burg Wartstein im Lautertal einen weiteren, hoffnungsvollen Sitz einrichten konnte, jedoch rasch am politischen Unvermögen seiner Mitglieder scheiterte und 1467 im sinnlosen Kampf gegen die erstarkenden Städte unterging. Dem-

hingegen konnte der fünfte Ulrich nicht nur auf Marstetten, einer Höhenburg nordwestlich Aitrachs auf einem Bergrücken am Rande des Illertales gelegen, eine neue Res. errichten, da der K. von der Verwandtschaft genutzt wurde, sondern er wurde auch zum Stammvater der beiden heutigen Gf.enlinien, der K.-Rothenfels und der K.-> Aulendorf. Er nannte sich »von K. zu Marstetten, Aulendorf und K.«, wobei letzteres nur Anspruch blieb und erst mit dem Aussterben der Vettern zum K.erberg wieder der Realität entsprach.

Herbeigeführt durch eine Heiratsverbindung mit dem Hause → Montfort Mitte des 16. Jh.s kam die Gf. Rothenfels in die Familie, die zwei Generationen später mit Hugo II. den eigtl. Gründer der K.-Rothenfels erlebte, während mit dem jüngsten Bruder Johann Georg II. die Linie K.-> Aulendorf begann. (Stammtafeln zu den einzelnen Familienzweigen und -linien in: BOXLER, K. seit dem 15. Jh., S. 1031–1098).

→ B. Königsegg → C. Aulendorf

**Q.** Augsburg, StA., Repertorium der Herrschaft Königsegg-Rothenfels, Landgericht Immenstadt und Herrschaft Oberstaufen, Sig S 15, 360, 406–407. – Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Codex 5. – Regesten-sammlung durch S.E. Franz Xaver Graf zu KÖNIGSEGG-AULENDORF (1858–1927), handschriftlich im Gräfl. Königsegg-Aulendorf'schen Archiv Königseggwald (GKK), Nr. 76, 103, 114, 117, 122, 130. – Repertorium der Urkunden im Gräfl. Königsegg-Aulendorf'schen Archiv Königseggwald (GKK), Abschrift der handschriftlichen Urkundenkartei durch das HStA Stgt 1975–1994, auf elektronische Datenträger übertragen von Berenice T. BOXLER & Horst BOXLER 2001, Originalurkunden XV, 2, 5, Nr. 620; & XVI, 1, 6 Nr. 781; XVIII, 4, 4 Nr. 775 & 4, 5, Nr. 777. – München, HStA München, Heroldenam, Nr. 418; Reichskammergericht Nr. 2087. – SEETHALER, Franz von: Hochgräfl. Königsegg'scher Cedernwaldt, 1756, Original im GKK. – Stuttgart, HStA Stgt. B106, Kasten 41, Fach 25, Bü 1; HStA Stgt. B 198, P 545.

**L.** BOXLER, Horst: Die Herren von Entringen und die Frühgeschichte der Grafen zu Königsegg, Bannholz 1993, S. 78 ff., 81, 83 ff., 88, 90 f., 97, 111 ff., 119, 123 f., 128, 130 f., 133 ff., 138 ff., 149 ff., 175 ff., 215 ff. – BOXLER, Horst: Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg seit Beginn des 15. Jahrhunderts, 2 Bde., Bannholz 2005, S. 19 ff., 48 ff., 53 ff., 80 f., 91 f., 96 f., 107 f., 119, 136, 172 ff., 310 ff., 347 ff., 420, 436 f., 444 f. – BRÄNDLE, Rudolf: Baubericht über die Renovierungsarbeiten am

Schloß Aulendorf, in: BOXLER, Horst: Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg, S. 896 f. – FRANK, Karl Friedrich von: Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806, 3. Bde., Schloß Senftenegg 1972. – LIRER, Thomas: Schwäbische Chronik, Ulm 1485. – MEMMINGER, Johann Daniel Georg von: Beschreibung des Oberamts Saulgau, Stuttgart & Tübingen 1829, S. 235. – MÜNSTER, Sebastian: Cosmographia, Basel 1544 – PARAVICINI, Werner: Die älteste Wappenrolle Europas: Ottos IV. Aachener Krönung von 1198, in: Archivum Heraldicum der Schweiz 107/2 (1993) S. 99–146. – ROTH von SCHRECKENSTEIN, Karl Heinrich: Die Insel Mainau – Geschichte einer Deutschordens-Commende vom XIII. bis zum XIX. Jahrhunderte mit Urkundenbuch, Karlsruhe 1873, Nr. 84. – Die Kartei Quassowski, bearb. von Werner SCHIMMELFENNIG von der OYE und Brigitte GRAMBERG, Hamburg 1991, Kartei von Königseck 48. – Siebmacher's Grosses Wappenbuch, Bd. 23: Die Wappen des Adels in Württemberg, Neustadt an der Aisch 1982, Tf. 6, S. 549 f. – STÄLIN, Friedrich von: Schwedische und kaiserliche Schenkungen in Bezug auf Teile des heutigen Königreichs Württemberg und an Glieder zu demselben gehöriger Familien während des dreißigjährigen Krieges, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte. NF 6 (1897) S. 338, 340. – STEINHOFER, Johann Ulrich: Ehre des Herzogtums Wirtenberg In seinen Durchlauchtigsten Regenten, Oder neue Wirtenbergische Chronik, Bd. 4, Tübingen 1744. – Kalender över Ointroducerad Adels Förening 15 (1975) S. 155 f.

Horst BOXLER

## B. Königsegg

**I.** An bemerkenswerten Kunstwerken befand sich in der Burgkapelle des K. ein 1527 im Auftrag von Hans VII. zum K.erberg gemalter, als bes. schön bezeichneter Flügelaltar eines unbekanntenen Meisters, vermutlich aus der dem sog. Meister von Meßkirch nahen oder, wie manche meinen, gar mit ihm identischen Sigmaringer Schule. Jedoch wird auch Hans Strüb aus der berühmten Malerfamilie, die in Veringenstadt für die → Hohenzollern arbeitete, als Meister von → Sigmaringen bezeichnet. Das Mittelstück, eine Marienkrönung, ist noch erhalten. Der Flügelaltar wurde von Johann Georg Sauter kopiert, die originalen Seitenflügel sind jedoch seit 1846 ebenso wie die Kopien Sauters verschollen.

Gf. in Johann Claudia zu K.-Aulendorf (1632–1663), heiratete am 13. Nov. 1651 den Fs.en

Franz von → Nassau-Siegen. Auf ihrer Hochzeitsreise i.J. 1652 wurde das Paar zweimal von Artemisia Gentileschi porträtiert. Artemisia, Tochter des Orazio Gentileschi, hatte schon im Alter von 17 Jahren eines ihrer Hauptwerke geschaffen. Mitglied der Akademie der Künste zu Florenz wurde sie von Großhgz. Cosimo II. von Medici protegirt, und bereiste Rom, Neapel und mit ihrem Vater London. Nach Ausbruch des Bürgerkrieges in England i.J. 1641 verließ sie die Insel endgültig und kehrte nach Neapel zurück, wo sie bis zu ihrem Tode nach 1652 (neueste Forschungen legen nahe, daß die Gentileschi noch einige Jahre nach 1652 gelebt hat. Persönl. Mitteilung Mary Garrard, Washington) lebte und arbeitete. Wann und wo sich Johanna Claudia und ihr Mann von der berühmten Künstlerin portraitiert ließen, ist unbekannt, vermutlich jedoch auf einer Italienreise, die kurz nach ihrer Hochzeit und kurz vor Gentileschis Tod nach Neapel geführt haben muß. Daß die Malerin bis zu ihrem Tode sehr aktiv blieb, ist belegt.

Militär im eigtl. Sinne wurde an den K.'schen Höfen nicht gehalten. Doch begegnen wir aus der preußischen Familie Konrad Heinrich von K. auf Korschen und Hermenthagen i.J. 1407 als *Vogt zu Leske*, dem Erbe seiner Mutter. Und 1410, i.J. der legendären Schlacht bei Tannenberg, an der er mit Sicherheit teilgenommen hatte, findet sich in der »Banderia Prutenorum« des Jan Długosz in der Jagiellonischen Bibliothek zu Krakau, der die Regimentsfahnen zur Zeit der Schlacht von Tannenberg sammelte, auch das *Banderium advocacie et civilitatis Leszken, quod Henricus Kuszeckze, advocatus de Leszken*, unter dem sich die Brüder des Deutschordens aus dem Großen Marienburger Werder versammelt hatten. In seiner Polnischen Geschichte berichtete Jan Długosz unterschiedlich über die Regimentsfahne der Komturei und Bürgerschaft von *Laschin alias Lesken*, die aus drei waagrecht geteilten Feldern bestand, von oben rot, weiß und schwarz. Geführt worden sei dieses Regiment von *Henricus Kuszeckze*, dem *Vogt von Laschin*. Erwähnt ist auch des *Vogtes* Dienstsiegel, das einen Mann mit einem Spaten zeige. Gerade diese Urk. zeigt, wie rasch sich die nd. und auch schon teils polonisierte Schreibweise der süd-deutschen Namen durchgesetzt hatte.

Eine weitere Besonderheit bietet eine Handschrift mit Lehren und Anweisungen des berühmten Fechtmeisters Hans Talhoffer (Talhoffer) aus dem Jahr 1467, der in Diensten des Ritters Lutold III. von K. stand und für den er sie geschrieben und gezeichnet hatte.

→ A. Königsegg → C. Aulendorf

**Q.** Regestensammlung durch S.E. Franz Xaver Graf zu KÖNIGSEGG-AULENDORF (1858–1927), handschriftlich im GKK, Nr. 304. – S.E. Johannes Graf zu KÖNIGSEGG-AULENDORF, Königseggwald, Diverse Papiere aus dem Gräflich Königsegg-Aulendorf'schen Archiv Königseggwald. – S.E. Johannes Graf zu KÖNIGSEGG-AULENDORF, Königseggwald, unregistrierte Akten aus Pruska, Oberungarn (Slowakische Republik) und anderen Orten. – S.E. Johannes Graf zu KÖNIGSEGG-AULENDORF, Königseggwald, Ortsverzeichnis der Herrschaft Königsegg-Aulendorf unter Berücksichtigung der Aufzeichnungen der ehemals Königsegg'schen Archivare Immler und Paulus, Stichworte. – Aufzeichnungen von Maximilian Graf von KÖNIGSEGG-ROTTENFELS, Budapest.

**L.** BRÄNDLE, Rudolf: Baubericht über die Renovierungsarbeiten am Schloß Aulendorf, in: BOXLER, Horst: Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg, Bannholz 2005, S. 893–905 – CHADWICK, Whitney: Women, Art and Society, London 1983. – EKDAHL, Sven: Die »Banderia Prutenorum« des Jan Długosz – eine Quelle zur Schlacht bei Tannenberg 1410, Göttingen 1976 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. 3. Folge, 104), S. 224. – ERWERT, Mathias/ERWERT, Helmut: Kleine Münzgeschichte Aulendorfs und der Grafen von Königsegg, Aulendorf 1977, S. 15–31. – FISCHER, Fritz: Biedermeier in Oberschwaben – Johann Georg Sauter (1782–1856), in: FISCHER Fritz/SCHALLER Andrea: Biedermeier in Oberschwaben. Begleitbuch zur Ausstellung (Württembergisches Landesmuseum), Stuttgart 1999, S. 11–12, 14–17. – FRANZ, Erich: Pierre Michel d'Ixnard 1723–1795, Leben und Werk, Weißenhorn 1985, S. 33–41, 174–177. – GARRARD, Mary D.: Artemisia Gentileschi, Princeton 1989. – Der Königsegger Codex. Die Fechthandschrift des Hans Talhoffer [von ca. 1455] des Hauses Königsegg, hg. von Johannes Graf von KÖNIGSEGG-AULENDORF und André SCHULZE. Faks. Und Kommentar, Mainz, Darmstadt 2010. – SCHULZE André: Mittelalterliche Kampfweisen, Bd. 1: Das Lange Schwert, Talhoffers Fechtbuch Anno Domini 1467, Mainz 2006, Bd. 2: Der Kriegshammer, Schild und Kolben, Talhoffers Fechtbuch Anno Domini 1467, Mainz 2007, Bd. 3: Scheibendolch und Stechschild, Talhoffers Fechtbuch

Anno Domini 1467, Mainz 2007. – SIEBMACHER'S Grosses Wappenbuch, Bd. 23, Die Wappen des Adels in Württemberg, Neustadt an der Aisch 1982, Tf. 6, S. 549 f. – VOGEL, Rudolf: Leopold Wilhelm Graf zu Königsegg-Rothenfels, Herr zu Aulendorf und Staufen, in: Immenstadt im Allgäu – Landschaft, Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft, kulturelles und religiöses Leben im Lauf der Jahrhunderte, hg. von Rudolf VOGEL, Immenstadt 1996, S. 555–559.

HORST BOXLER

### C. Aulendorf

**I.** Schloß A., das sich von 1355–1941 im Besitz der Familie befand und zum namensgebenden Sitz der Linie der Reichsgf.en zu → Königsegg-A. wurde, ist im 12. Jh. auf einem Moränenhügel über der Schussen als Burg errichtet worden. Es ist als Landmarke weithin in Oberschwaben sicht- und von den Allgäuer Alpen aus erkennbar.

In Bauphase I des 12./13. Jh.s wurde eine Ringmauer errichtet, die zum Teil noch als Fundament der heutigen Anlage nachweisbar ist. Für das 14. und 15. Jh. lassen sich in Bauphase II innerhalb der am Hang der Moräne gelegenen Kernburg verschiedene Bauabschnitte nachweisen und 1480/81 in Bauphase III wurde das Innengerüst des Nordteiles der Burg ausgebaut. Mitte 15. bis Mitte 16. Jh.s in Bauphase IV erweiterte man die Kernburg nach W hin, wobei hauptsächlich Wehrtürme und Mauern festzustellen sind. So fanden 1535–41 in Bauphase V Um- und Ausbauten der Kernburg statt und 1595/96 in Bauphase VI eine südliche Erweiterung der Kernburg, wobei die alte Wehrmauer durchbrochen und nach außen geschoben wurde. Am 7. Nov. 1608 wurde ein Erweiterungsbau des Schlosses in Bauphase VI urkundlich erwähnt, der von Frfr. Kunigunde zu → Königsegg, geb. Gf.in zu → Zimmern, Gemahlin des seligen Frh.n Berthold. X. zu → Königsegg, welche in ihrem Testament vom 18. Dez. 1595 u. a. einen Betrag *zue erbawung des Schloß zue Aulendorff* festlegte. Für das heutige Bild entscheidend war noch die 1699 und 1701 erfolgte Erweiterung der alten Buranlage mit einem L-förmigen-Flügel zum barocken Schloß durch den Vorarlberger Baumeister Johann Beer.

In der ersten Generation, seit 1155, war die Familie auch schon mit Berg belehnt, wonach sich ein Zweig nannte. Der Ort liegt an den

westlichen Anhöhen des Schussentals nahe Weingarten. Das heutige Gemeindewappen zeigt, angelehnt an das Wappen der Herren von Tobel, in Rot zwei schräggekreuzte goldene Leitern. Reste einer Wasserburg der Herren von Tobel finden sich im Weiler Burg bei Tobel, wobei ein gemauertes Erdgeschoß mit einem spätgotischen Fachwerkaufsatz erhalten ist.

Egg (Ekka) bei Ebenweiler wird als Ringburg, deren Grundmauern noch erkennbar sind, i.J. 970 erstmals erwähnt. Die Wallanlage befand sich damals im Besitz der Landolte aus dem Familienverband der Edelfreien von Entringen, die dem Reich als Vögte der Reichenau und Thurgaugf.en dienten. Sie waren Abkömmlinge der Etichonen und später in den Investiturstreit verwickelt. Seit Mitte des 13. Jh.s im Straßburger Klerus aussterbend stieg ihr verbliebener weltlicher Zweig in die Bedeutungslosigkeit ab. Als Begräbnisstätte diente anfangs Wald, das heutige Königseggwald, wo 970 von Landolt I. ein dem Hl. Georg geweihtes Bethaus gegrt. wurde, doch überführte der Urenkel des Gründers, der St. Georgener Kl.stifter Hezelo, die Gebeine seiner Familienangehörigen Ende des 11. Jh.s ins neue Schwarzwaldkl. Die Buranlage gehörte schon zu Zeiten der Königsegg'schen Spitzenahnen zu deren Lehen und Ebenweiler wurde selbst bis zu den Erbteilungen des 17. Jh.s als eigene und demnach wohl bedeutende Herrschaft angesehen, was wahrscheinlich auf ihre ursprgl. Bedeutung zurückgeht. Daß aber die Burg Egg jemals von den Königseggern als Res. genutzt wurde, ist unsicher. Denkbar wäre allerdings eine Nutzung vor dem Ausbau des → Königsegg, als man wg. der besseren Verteidigungsmöglichkeiten von Nieder- auf Höhenburgen auswich und im konkreten Fall viell. sogar den Namen der alten Anlage tradierte. Die Anlage befindet sich bis heute im Besitz der gfl. Familie.

Im Gegensatz zu Egg steht in Fronhofen noch ein recht trutzig wirkender Wohnturm. Es handelt sich um einen typischen Wehrturm in Buckelquaderbauweise, der bereits 935 in Welfenhand nachgewiesen ist und dies auch noch i.J. 1090. So erscheint es nicht ausgeschlossen, daß frühe Mitglieder des Königsegg- beziehungsweise Fronhofen-Clans schon Mitte des 10. Jh.s dort den Welfen dienstbar waren. Nachgewiesen ist die Res., die ausweislich der Na-

mensführung ihrer Bewohner wohl die zu Anfang wichtigste war, seit 1155 als Lehen und späterer Besitz der Familie. Urkundlich wurde der Burgstall zu Fronhofen zusammen mit dem Gut Argetsweiler 1380 ans Kl. Weingarten verkauft.

Am 3. Juli 1289 schenkte Berthold III. von Fronhofen und Königsegg dem Kl. Weingarten seinen Hof in Baienbach und eine Schuppe in Mündelshof wg. eines dem Kl. zugefügten Schadens. Er siegelte und stellte die Urk. in *domo mea Hazenberc* aus, womit Hatzenturm gemeint war und somit die Ersterwähnung des Hatzenturms in Familienbesitz darstellt. Es handelt sich wie bei Fronhofen um einen klassischen Wohnturm aus Buckelquadern. Hatzenturm ging durch Verkauf von den sich bereits in Ostpreußen aufhaltenden Brüdern Hans auf Korschen und die beiden Deutschordensritter Conrad und Martin am 7. April 1419 ans Ravensburger Spital über, wobei Hans eigens für diesen Zweck in die alte Heimat gereist war.

Das neue Stadtschloß in → Immenstadt, von 1564 bis 1803 im Besitz des Familienzweiges, der sich später von → Königsegg-Rothenfels nannte, stellt als Res. insofern einen Sonderfall dar, als beim Kauf der Gft. von den → Montforter Gf.en das bisherige Stadtschloß und die Burg Hugofels bereits verfallen waren. Auch wenn schon 1630 erstmals ein Sohn im Schloß geb. wurde, kann man es als Res. im eigtl. Sinne erst ab 1662 bezeichnen. Erst Georg II. verlegte 1588 überhaupt seinen Wohnsitz nach → Immenstadt, wohnte jedoch nicht in der noch gut erhaltenen Burg Rothenfels, sondern im Alten Hof zu → Immenstadt. Er richtete zwar bis 1597 die namengebende Burg wieder wohnlich her, nahm aber trotzdem kein Quartier in ihr, da sie abseits der Res.stadt und auf beengtem Felsvorsprung thronte. Den Neubau des Stadtschlösses begann Georg II. 1603 und ließ bis 1620 ein Steingebäude am Marktplatz errichten, das durch Vereinigung mit dem seit 1550 existierenden Amtshaus zu einem Schloß umgebaut wurde. Das alte Amts- und Rathaus am Marktplatz war noch unter den Montfortern gebaut worden und bildete nun die Südhälfte des späteren Stadtschlösses. Aus dem Jahre 1630 wird erstmals berichtet, daß ein Sohn Hugos II., der spätere Reichsvizekanzler Leopold Wilhelm, im Stadtschloß geb. und aufgewachsen sei, der En-

kel von Georg II. und Urenkel des Käufers Johann Jakob I. Erst durch Hugo II. erfolgte vertraglich am 9. Okt. 1662 mit seinem jüngsten Bruder Johann Georg II. die Teilung der Gesamtherrschaft in Rothenfels und A. Zuvor hatten die Rothenfelser in A. und die A.er in Rothenfels durchaus ihre Rechte wahrgenommen. Am 15. Juni 1803 wurde die völlig überschuldete Gft. an das Haus Habsburg verkauft, 1806 gelangte Rothenfels ans neue Kgr. Bayern.

»Der Königsegg«, die während der Stauferzeit errichtete Höhenburg, befindet sich seit 1251 als Lehen und seit 1311 als Eigen mit Ausnahme weniger Jahre bis heute im Besitz der gfl. Familie. 1251 markiert auch gleichzeitig die erste Erwähnung des → Königsegg, dessen Name wohl nach der Geländedeformation entstand, andererseits, wie bei der Niederburg Egg erwähnt, auch durch die Übernahme des alten Namens in Zusammenhang mit der Besiedelung durch Kg.sministerialen zusammengezogen worden sein könnte. Ein erster Rechtsakt auf Burg → Königsegg fand i.J. 1268 statt. Zwei Jahre zuvor hatte Berthold II. sich schon einmal danach gen. 1290 wurde Ulrich I. als Lehensnehmer des Gf.en Eberhard von Landau bezeichnet, von dem er Hof und Burg → Königsegg zu Lehen hatte. Durch diese Belehnung hatte Ulrich den Namen von → Königsegg als den für ihn entscheidenden angenommen und führte ihn als erster fast durchgehend und über lange Zeit, so daß nunmehr, wiewohl noch nicht in festem Besitz, die Herrschaft → Königsegg als für die Familie gesichert angesehen werden kann. Familienrechtlich bedeutsam war der 19. Dez. 1311, als die drei Brüder Ulrich II., Berthold IV. und Eberhard III. für eine Summe von 20 Mark Silbers von Gf. Eberhard von Landau aus dem Veringen-Nellenburgischen Familienverband die Burg → Königsegg mit Zugehör zu ain recht Aigen kauften. Hierzu gehörten (Königsegg-) Wald, Riedhausen, Egerden, Egg, Rapoltsreute, Schwarzenbach, Rantzenreute, Hiltmishaus, Watt, Oberwaldhausen, Bauhof, Ebenweiler, Kefersulgen, Kreenried, Lugen, Brunnen, Markdorf, Affalterbach, Hasslach, Guggenhausen, Muttenhausen, Stefansreute, Hosskirch, Oberwie Unterweiler und Meckingen. Einmal noch gelangte die Veste → Königsegg für einige Zeit in fremden Besitz, als sie Anastasia I. von → Königsegg mit ihrer Heirat um 1380 von deren Vet-

ter Eberhard V. und dessen ältestem Sohn Albrecht I. gekauft hatte. Wenige Jahre später nannte sich ihr Gemahl Hans von Bodman zu → Königsegg. Durch Urk. vom 17. Aug. 1389 löste jedoch Erhardt I., der jüngere Bruder Albrechts, die Veste mit allem Zubehör zum Preis von 7.800 Pfund Heller wieder aus und sicherte damit den Besitz für das Haus bis auf den heutigen Tag.

Schloß Königseggwald, lange urkundlich und heute noch umgangssprachlich nur Wald gen., gehörte, wie unter der Res. Egg bemerkt, seit Anbeginn zum Lehen und späteren Besitz der Familie. Daß. gilt für das umgebende Dorf, das um das 970 errichtete Bethaus entstanden sein dürfte. Die grundherrlichen Rechte gingen 1806 an Württemberg verloren, während Schloß, Rentamt und Grundbesitz bis heute bei der Familie verblieben. Als wirkliche Res. bekam das Schloß erst seit 1880 Bedeutung, als es Sitz des Erbfg.en wurde. Einziger früherer Resident war Frh. Hans Dionys I. von → Königsegg zum Königseggerberg (1489–1545) und nur am 27. Sept. 1513 wurde Königseggwald als Res. der Linie zum Königseggerberg überhaupt erwähnt, die aber mit dem Gen. 1545 ausstarb und an → Königsegg-A. überging. In der zweiten Hälfte des 17. Jh.s diente das Schloß einmal als Witwensitz. Nachdem die Familie Schloß A. 1935 verlassen hatte, wurde Königseggwald zur endgültigen Res. der Linie der Reichsgf.en zu → Königsegg-A.

Eine Res.engründung auf Burg Marstetten bei Aitrach war planmäßig in Angriff genommen worden, wurde dann aber zugunsten des Kaufs der Gft. Rothenfels aufgegeben. Ulrich II. von → Königsegg erwarb 1351 zusammen mit den Brüdern Berthold IV. und Eberhard III. die Herrschaft Marstetten an der Iller von den Erben Friedrichs von Lachen, die sie als Stifftkemptisches Lehen besaßen. Das Kapital nahmen die Brüder aus dem Verkauf des Burgstalls Stuben, einer kleinen Herrschaft, die in engem familiärem Zusammenhang mit den Herren von → Königsegg stand. Doch erst der Enkel Ulrich V. errichtete auf Marstetten einen neuen Herrschaftsmittelpunkt, der durch den ksl. Illerzoll bes. Bedeutung bekam und auf gutem wirtschaftlichem Grund fußte. Ulrich V. residierte nicht nur auf der nordwestlich Aitrachs auf einem Bergrücken am Rande des Illertales gele-

genen Höhenburg, während der → Königsegg von der Verwandtschaft zum Königseggerberg genutzt wurde, sondern wurde auch zum Stammvater der beiden heutigen Gf.enlinien, der → Königsegg-Rothenfels und der → Königsegg-A. Er nannte sich von → Königsegg zu Marstetten, A. und → Königsegg, wobei letzteres vorerst nur Anspruch blieb und erst nach Ulrichs Tod mit dem Aussterben der Vettern zum Königseggerberg Realität wurde. Am 2. April 1525 wurde Marstetten, dann im Besitz von Hans VII., von Bauern geplündert und wenig später eroberte der Seehaufen den → Königsegg, richtete dort aber kaum Schaden an. Der Schaden auf Marstetten war entschieden größer. Beim Sturm erbeutete der Anführer, der »Knopf von Leubas«, fast 6000 fl. Geldes, doch kann man kaum von einem Sturm sprechen, da zur Verteidigung überhaupt nur vier Mann Besatzung vorhanden waren und Ende März die Mannschaft, die meist bäuerlicher Herkunft war, die Burg verlassen hatte, nachdem die bäuerliche Bundesordnung ergangen war. Am 29. Juli 1566 wurde Marstetten, das über 200 Jahre in Familienbesitz gewesen war, durch Johann Jakob I., der für den Erwerb der Gft. Rothenfels Kapital benötigte, an Gf. Carl zu → Hohenzollern-Sigmaringen und den Erbtruchsessen Jakob von → Waldburg verkauft. Auch beim Verkauf war die Herrschaft noch Stifftkemptisches Lehen. So wurde der durchaus vielversprechende Versuch, hier eine echte Res. aufzubauen, zugunsten des Erwerbs einer neuen und größeren Herrschaft aufgegeben.

Für den Burgstall Reute bei Fronhofen, von dem keine baulichen Reste mehr zu finden sind, gelten dies. Bedingungen wie für Fronhofen. Reute war bereits 1155 Urlehen der Familie und wohl der frühere und anfangs auch bedeutendere Sitz der Ministerialen, da er der älteren Linie unter Ortolf von Reute, gest. vor 1170, verblieb. Wann der Grund den → Königsegg nicht mehr gehörte, läßt sich nicht mehr feststellen. Spätestens wird er 1806 ans Kgr. Württemberg übergegangen sein.

Für den Burgstall Tobel, nordwestlich Ravensburgs, ebenfalls schon 1155 bei der Familie, gilt Ähnliches wie für Reute. Nicht ausgeschlossen ist aber, daß die Burg nach einem Brand von 1449 verkauft wurde.

Die heute noch beeindruckende Ruine Wartstein beim Auslauf des Großen Lautertals war von 1394–1459, möglicherw. auch bis 1508 im Besitz einer Linie der Familie, die sich einen neuen Herrschaftsmittelpunkt aufzubauen gedachte. Erstmals im Besitz des Gf.en Heinrich von Wartstein gen., verkaufte ein gleichnamiger Gf. von Wartstein die Burg und den gesamten Besitz am 5. März 1392 an die Hzg.e von Bayern. So gelangte sie am 24. Jan. 1394 als Pfand Hzg. Stefans von Bayern in den Besitz Walthers II. von → Königsegg, der die Burg, bei der es sich um eine Schildmaueranlage auf einem Kalksteinsporn der südlichen Schwäbischen Alb handelte, zu seiner Res. ausbaute. Der heute noch zu sehende bedeutende Rest besteht in der zwölf Meter hohen turmartigen Schildmauer, in deren Schutz sich der doppelgiebelige Palas mit einer Grundfläche von etwa sieben auf elf Metern befand. An der Stirnseite der Schildmauer sind noch die Reste der Umfassungsmauer erkennbar, zu Füßen des Kalksteinsporns noch Mauern der Vorburg. Der geplante neue Herrschaftsmittelpunkt auf Burg Wartstein scheiterte aber bereits mit seinem Enkel Walther V., der als »Städtefeind« 1467 von den Ulmern hingegrüdet wurde. Die Veste allerdings ging schon 1441 durch Zerstörung verloren, als Walther IV., der Vater Walthers V., nach einer Belagerung durch die Memminger gerade noch aus ihr fliehen konnte. Am 18. Febr. 1508 ging die Ruine in den Besitz der Herren von Speth zu Granheim über, lt. Familienpapieren gehörte sie noch bis 1459 den Königseggern, die Zeit zwischen 1459 und 1508 ist jedoch unklar.

Die Weiherburg bei Riedhausen wurde i.J. 1485 von Georg I. von → Königsegg zum Königseggerberg zusammen mit seinem Bruder Hans VI., Domherrn zu Konstanz, erbaut. Nachdem Georg nicht mehr auf dem → Königsegg residierte, suchte er sich damit wohl einen neuen Mittelpunkt, denn als er am 14. Febr. 1488 im Bundbrief zu den Gründern des Schwäbischen Bundes gezählt wurde, nannte er sich Jörg von → Königsegg zu Riethausen. Allerdings war er der einzige, der mit der Burg in Verbindung gebracht werden kann, so daß kaum von einer wirklichen Res.enbildung gesprochen werden kann, zumal Georg 1489 starb und sein Aufenthalt in der Weiherburg keine vier Jahre gedauert hatte. Domherr Hans VI. siegelte noch

am 13. März 1490 ein Leibgeding auf der Weiherburg für seine Schwägerin Margarethe Swelher, Wwe. Georgs; die Burg verblieb bis 1806 bei der Familie.

**II.** Die Region um A. entstand nach der Würmeiszeit, welche die typische oberschwäbische Seenlandschaft hinterließ. Aus dem Federseebecken entspringt noch heute die Schussenquelle. Diese Gegend ist bes. in den letzten Jahren ergiebig archäologisch untersucht worden (Grabungen am Henau-Hof) und war Heimstätte nomadisierender Steinzeitjäger. Mit Hilfe der Radio-Carbon-Methode konnte die Siedlung in die zweite Hälfte des 6. vorchristlichen Jahrtsds dat. werden. Seit dieser Zeit ist in A. eine kontinuierliche Siedlungstätigkeit bis in die Römer- und Nachrömerperiode nachweisbar; Grabhügel aus der Bronzezeit mit entspr. Beigaben wurden gefunden. Das Schloß A. liegt inmitten der gleichnamigen Stadt auf einem Moränenhügel über der Schussen.

Das Marktrecht erhielt die Stadt erst 1682. Eine eigene Münze besaß sie nicht, doch übten die Gf.en von → Königsegg ihr Münzrecht aus, das allerdings nie überregionale Bedeutung erlangte.

Vor dem 19. Jh. hatte A. wirtschaftlich wenig Bedeutung; die Bevölkerung lebte im wesentlichen von der Agrarwirtschaft, in der Res. sind die üblichen Handwerke nachgewiesen.

Die Stadt gehörte zum Argengau, der auch Ravensburg und das Kl. Weingarten umfaßte. Gaugf.en waren die Welfen, beginnend mit Ruthard (769), der als ihr Stammvater gilt. Landtagsort war Altdorf (Weingarten), wobei die Gf.en von → Königsegg von den Habsburgern die Landvogtei innehatten.

Die gesamte Gft. → Königsegg-A. gehörte zum Bm. Konstanz. Die Gft. → Königsegg-Rothenfels gehörte zum Bm. Augsburg.

A. wurde erstmalig i.J. 935 gen., 1355 der Besitz durch die Familie von → Königsegg bestätigt. Spätestens 1390 übte sie über die Kirche St. Martin das Patronatsrecht aus und erhielt von Ks. Friedrich III. 1468 die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Bis 1650 ist A.er Geschichte mit Königsegg-Geschichte identisch. 1682 erhielt der Ort durch Ks. Leopold das Marktrecht, das Stadtrecht jedoch erst am 19. Sept. 1950. Die Bevölkerung war bäuerlich geprägt und zu großen Teilen im Dienst der Herrschaft tätig.

Im Verhältnis zwischen Stadt und Res. ragt für die neuerworbene Gft. Rothenfels ein Ereignis heraus, sieht man einmal von den Unruhen und Kriegszügen des Bauernkrieges ab, die natürlich die oberschwäbische Landschaft bes. betrafen, jedoch nicht zu einer Zerstörung → Königssegg'scher Res.en geführt haben, ein fast zwanzigjähriger Streit zwischen dem Grundherrn und Teilen seiner Bürger- und Bauernschaft in der Gft. → Königssegg-Rothenfels, um den sich heute noch Legenden ranken.

Von 1593 bis 1606 und noch mit Auswirkungen bis 1612 und 1622 lassen sich für → Immenstadt Unruhen nachweisen, die 1622 in der Ermordung Georgs gipfelten. Dessen Sohn Hugo II. sorgte zwar für eine harte Bestrafung des Täters, führte dann aber entspr. Reformen ein, die zur Befriedung der Situation führten. Nicht ungewöhnlich bei einem Herrschaftswechsel, der erst mit dem Umzug Georgs nach → Immenstadt unmittelbar fühlbar wurde, kam es zu Auseinandersetzungen um die Bewahrung der »alten Rechte«. Begonnen hatten die Streitigkeiten 1593 mit einem eklatanten Rechtsbruch seitens des Grundherrn, der versuchte, die vom Reichstag beschlossene Türkensteuer auch auf die in der Gft. lebenden laubenbergischen Untertanen auszudehnen. Die Laubenberger Herren waren offensichtlich zu schwach, um ihre eigenen Leute wirksam zu schützen. Im Gegensatz zu den Gf.en von → Montfort verfügte Georg über keine weiteren Einnahmen und mußte so alle Einkünfte aus den beiden ererbten Herrschaften Rothenfels und → Staufen ziehen. Die Steuerabgaben wurden wenigstens verdoppelt, freie Bauern ihrer Freibriefe beraubt und in die Leibeigenschaft gezwungen. Davon waren selbst Familien betroffen, deren Vorfahren sich schon 1445 freigekauft hatten. So reichten 1595 die beiden »Landschaften« Rothenfels und → Staufen schriftlichen Protest bei ihrem Herrn ein und Mitte März 1596 zogen Angehörige von Familien aus → Staufen, die bereits unter den Montfortern 1467 ihre Freiheit verloren hatten, mit über tsd. Mann bewaffnet nach → Immenstadt. Georg schloß einen Vergleich, der den Untertanen aber nicht weit genug ging, worauf sie drohten, ihn zum Fenster hinauszustürzen. So sah er sich genötigt, am 13. Dez. mit → Staufen und den sieben nördlichen Pfarreien einen Vertrag zu schließen. Auch die diplomatische

Karte wurde gespielt, die zwar den gewaltsamen Zusammenrottungen nicht Einhalt gebieten konnte, am Ende aber zur Einigung führte. Georg, der sich in die Burg Rothenfels geflüchtet hatte, wo er sich verschanzte, war inzwischen auch daraus vertrieben worden und hatte sich nach → Staufen gerettet, wo er von der dort zurückgebliebenen Bevölkerung in Schutz genommen wurde. Nach Meinung mancher Historiker führte ein Vergleich zu einem weitgehenden Sieg der Herrschaft. Es habe etlich Irung und mißverstend, so der übliche Terminus, gegeben vmb und von wg. bezahlung und erlegung der ordinari Land oder Jar, auch Reichs vnd Kreiß Türggensteuern, deßgleichen der erneuerten Stattuten und gebotten, deß vmb gelts vnd anderer mehr sachen halber. Nach anderer Interpretation war das Ergebnis eher ausgeglichen, da die → Staufen Bauern zwar fußfällig um Gnade bitten mußten, jedoch Abgaben und Lasten aufgrund eines unter → Montfort abgeschlossenen Vertrages von 1468 genau festgelegt wurden und Georg ein Zwölf-Männer-Gremium aus Vorschlägen der Untertanen bestimmen mußte, was Willkür einen Riegel vorschob. Dieser Vertrag hatte auch Geltung für andere Ortschaften einschließlich Immenstadts. Dagegen beharrten die »oberen« Pfarreien in ihrem Widerstand. Trotz ksl. Drohung mit der Reichsacht zogen diese am 13. Febr. 1597 mit 800 Mann vor → Immenstadt, das nur durch die Besonnenheit des Stadt- und Landammannes Stuber gerettet werden konnte. Die Rebellen verschanzten sich in Bleichach, und Georg warb inzwischen Bewaffnete an. Nach langwierigem Rechtsstreit wurde auch hier eine Einigung erreicht. Im selben Jahr noch wandten sich die Immenstädter Untertanen an Ks. Rudolf II., da sich Frh. Georg ihrer Meinung nach an keinerlei Verträge gehalten habe. Angeblich wurden die städtischen Freiheitsbriefe, Rechtsverleihungen und andere Urk.n, die die Rechte der Bürger hätten beweisen können, durch Beauftragte Georgs vorsätzlich verbrannt. So zogen sich die Prozesse und Widerstände noch über Jahre hin und auch 1598 muß es noch einmal bewaffneten Aufruhr gegeben haben, wie aus einem entspr. Gesuch Georgs um Unterstützung an das Reichsgfl.-Schwäbische Kollegium zu entnehmen ist. Die zu Kempten tagenden Johann Adam, Abt des Reichsstifts Kempten, und Christoph Thumb

von Neuburg, Deutschordenslandkomtur der Ballei Elsaß, verkündeten als ksl. Kommissare am 23. Aug. 1606 die Entscheidung über die Streitigkeiten und gaben den Untertanen in fast allen Punkten recht, die zuviel bezahlte Türkensteuer bekamen sie allerdings nicht zurück! Damit war die Auseinandersetzung, die mehr als 15 Jahre gedauert hatte, beendet, wenn auch Wut und Furcht auf beiden Seiten noch nicht ausgerottet waren. Die von Georg eingeführten Neuerungen für die Pfarreien wurden wieder abgestellt und Abgaben und Lasten fixiert. Doch auch hier verhielt der Frh. letztlich nicht rechtskonform und zwang noch im selben Jahr die verbliebenen 19 freien Bauern seiner Gft. in die Leibeigenschaft. Nach der noch heute die Meinung bestimmenden Legende wurde Frh. Georg von → Königsegg-Rothenfels am 29. Aug. 1622 von dem Bauern Egidius Zobel aus Blaichach aus Rache für eine zu harte Strafe wg. Wilderei aus dem Hinterhalt mit einer silbernen Kugel erschossen. Der Mörder sei gefaßt und von Ochsen gevierteilt worden. Wie jedoch inzwischen nachgewiesen werden konnte, stand Georgs Ermordung in keinem Zusammenhang mit dem Aufruhr seiner Untertanen von 1595 oder der folgenden Jahre. Er soll dazu selbst die Ursache gesetzt haben, nachdem er widerrechtlich einen österr. Wildschützen, der ihn dann erschoss, mehrfach hart bestraft habe, wobei die Bestrafung eines Wildschützen sicherlich kein Unrecht war, wohl aber der Übergriff auf einen österr. Untertanen. Daß dieser andererseits seine Zugehörigkeit zum Erzhaus möglicherw. als Freibrief auffaßte, in fremdem Gebiet zu wildern, ist nicht auszuschließen. Nach den Akten der Innsbrucker Administration waren die Übergriffe Georgs sehr wohl bekannt und wohl auch der Mord durch einen Moriz Riezler. Dieser habe Georg, als er mit einer kleinen Jagdgesellschaft von einer Hirschhatz zurückgekehrt sei, meuchlings ermordet. Nach dem Steckbrief der Österreicher war der Täter *ain lange schwarze Person, mit ainem rot braunen Bart, und gelblechten Haar, an dem ainen Arm, als wann er laam were, verbunden mit ainem rotbraunen Röckel*. Erst nach gut fünf Monaten schien man einen konkreten Verdacht gehabt zu haben, der sich auf Riezler konzentrierte, da dieser offenbar ein Motiv für den Anschlag hatte, weil er geäußert habe, *wann er nit so übel von ihm alte Herrm traktiert*

*worden, daß derselbe noch bei Leben wäre*. Erst im Febr. 1623 kam es zu einer Durchsuchung in Mittelberg im Kleinwalsertal, die den Wildereiverdacht bestätigte, doch der Gesuchte war gewarnt worden und auf der Flucht. Ende Febr. faßte man ihn im Bregenzerwald, er gestand wohl zunächst ohne Folter, widerrief aber später und wurde vorerst nicht an Georgs Sohn Hugo II. ausgeliefert, obwohl der mit allen Mitteln versuchte, des Täters habhaft zu werden. Als aber der Verdächtige mit Hilfe seines Sohnes einen Fluchtversuch plante, schien die Geduld der Innsbrucker Behörden am Ende zu sein und sie lieferten ihn entgegen ihrer Gewohnheit an Hugo aus. Ein Geständnis hatte man inzwischen auch wieder erreicht, allerdings nach Tortur. Da als Bedingung neutrale Richter gefordert wurden, kam der kuriose Fall zustande, daß Hugo aus der Nachbarschaft, dem Hochstift Augsburg und dem Fs.stift Kempten Richter auslieh, obwohl er ja die Blutgerichtsbarkeit besaß. Das Urteil der zwölf Richter lautete auf Tod auf dem Rad und anschließende Vierteilung. An zwei verschiedenen Orten wurden dem Delinquenten mit glühenden Zangen nacheinander beide Arme ausgerissen, anschl. wurde er vom Scharfrichter gerädert und ihm der Gnadenstoß gegeben, der Leichnam in vier Teile gehackt und diese an den Landstraßen aufgehängt. Dies geschah am 17. Juli 1623 unter reger Beteiligung der Bevölkerung. Die Legende um Bauer Zobel soll etwa eine Generation später entstanden sein.

**III.** Für die Kirche St. Martin zu A. wurde 1275 in der Bauphase I (wobei diese nicht den Bauphasen des Schlosses entsprechen) eine romanische Urkirche erwähnt, die später mit der jetzigen Schloß- und Stadtkirche überbaut wurde. Als »vorgotisch« sind in Bauphase II und III zwei Bauabschnitte im Kirchturm nachweisbar und in Bauphase IV wurde die Kirche »frühgotisch« annähernd auf ihre heutigen Ausmaße erweitert. Vor 1498 erfolgte in Bauphase V der Bau der Gruftkapelle und in den Jahren 1559 bis 1562 erweiterte man in Bauphase VI den Choranbau, ein Vorhaben des Frh.n Johann Jakob I. zu → Königsegg-A., Herrn auf Marstetten, von dem eine Urk. vom 6. Brachmond (Juni) 1558 berichtet. Zwischen 1629 und 1662 wurden in Bauphase VII Kirche und Kapelle innen verschönert, während man später noch den Anbau

der Sakristei und eine Kirchenrenovierung durchführte.

Der Hl. Konrad, Bf. von Konstanz (934–975), war in A. begütert, ein erstgenannter Kirchherr ohne Namensnennung wurde am 18. Okt. 1236 erwähnt, 1266 ein vicarius Heinrich und 1300 Simpreth, der Leutpriester. Unter den erwähnten Kirchherren finden sich auch zwei illegitime Königsegg-Nachkommen: Heinrich 1390 und Michael 1490–1497. Die Kirche St. Martin dürfte nach Ausweis ihres Namenspatrons schon fränkischen Ursprungs sein. Noch 1353 hatten die Herren von Schellenberg zu Kißlegg das Patronatsrecht, bevor es mit Berthold IV. von → Königsegg und Fronhofen endgültig an die nun herrschende Familie überging. Etwa auf 1355 dürfte die Stiftung einer Pfründe in der St. Martinskirche in A. zu datieren sein.

Die sog. »Bildkapelle« an der Straße von → Immenstadt nach Gunzesried wurde im Gedenken an den am 29. Aug. 1622 ermordeten Frh.en Georg II. zu → Königsegg errichtet, der angeblich von einem Untertanen aus Rache für eine zu harte Strafe wg. Wilderei aus dem Hinterhalt mit einer silbernen Kugel erschossen worden sei. Die Kapelle zieren eine Inschrift und die Abbildung des Mordes. Die wahren Hintergründe siehe → C.II.

Eine erste Grablege der Herren von → Königsegg, deren erste Nennungen sie vor 1179/80 als welfische Ministerialen auswiesen, welche in engem Kontakt zu Heinrich dem Löwen und zur Reichenau standen und die bereits zu dieser Zeit im Traditionskodex des Kl.s Weingarten verzeichnet waren, beherbergt neben den Gebeinen der süddeutschen Welfen zu späterer Zeit auch die der → Königsegger. Eine erste Bestattung, falls nicht schon der Spitzenahn Meingoz hier seine letzte Ruhe fand, ist für Eberhard I. von Fronhofen bezeugt, für dessen Begräbnis in der sog. → Königsegger Gruft des Kl.s eine eigene Grabkapelle auf das Jahr 1246 dat. wurde. 1276 und 1296 amtierte Ulrich I. von → Königsegg und Fronhofen als Vogt des Kl.s. Der Weingartener Nekrolog erwähnt ihn mit der Gabe eines Pfundes jährl. Einkünfte. Beim Abbruch der Kl.kirche i.J. 1715 sind die Grabmäler der Gf.en zu → Königsegg aufgelassen und die Gebeine in eine Holzkiste unter den Ablösungsalter verbracht worden. Eine Tafel kündete von den *ossa comitum Kynsegg*. Es handelte sich um

die Gebeine von Eberhard I. (gest. 1246) bis Marquard I. (gest. 1545). Eine 1909 erfolgte Öffnung förderte eine Holzkiste mit Gebeinen und einem Zinkblechtäfelchen unter dem Öffnungsbügel mit folgender Aufschrift zutage: *Anno 1751 d. 3. Martij hic ossa Comitum de Königseck translata sunt.*

Hatten noch im Frühjahr 1456 Hans III. und sein Vater Ulrich V. der Grablege der → Königsegg in der Kapelle zu Weingarten weitere Stiftungen gemacht, löste der Sohn dann aber einen Teil der Jahresgült für Weingarten ab und bestimmte fürderhin die Kirche zu A. zur Grablege seines Geschlechts. In der A.er Gruftkapelle fand dann er als Erster am 8. Mai 1465 seine letzte Ruhestätte. Die Königsegg-Gruft in St. Martin wurde bis in jüngste Zeit durchgehend genutzt und birgt zahlr. Epitaphe und Gedenk-inschriften. In den Fenstern der Kapelle sind Wappenglasmalereien angebracht.

Eine weitere Grablege schuf sich die Linie → Königsegg-Rothenfels in der Kapuzinerkirche zu → Immenstadt, angelegt durch Hugo II., der das Kl. zwischen 1653 und 1655 errichten ließ und, als er am 1. Dez. 1666 starb, als erster dort beigesetzt wurde. Insgesamt sind 24 Bestattungen nachgewiesen, die letzte 1801.

→ A. Königsegg → B. Königsegg

**Q.** Augsburg, StA., Repertorium der Herrschaft Königsegg-Rothenfels, Landgericht Immenstadt und Herrschaft Oberstaufer, Sig S 15, Nr. 371, 374, 376, 378, 383–386, 390, 392. – München, HStA München, Reichskammergericht, K 2280–2283 Nr. 7776–7779. – Stuttgart, HStA Stgt. B198 P552; B 571, Repertorium über das Reichsgräflich-Schwäbische Collegial-Archiv, Nr. 414–419. – Aufzeichnungen von Maximilian Graf von Königsegg-Rottenfels, Budapest. – Karl Pfäff, Visitationsbericht der Königsegg-Gruft in der Klosterkirche zu Weingarten vom 12. November 1920, Manuskript im GKK. – Eugen Drexler, Visitationsbericht der Königsegg-Gruft in der Klosterkirche zu Weingarten vom 17. August 1909, Manuskript im GKK. – Regestensammlung durch S.E. Franz Xaver Graf zu Königsegg-Aulendorf (1858–1927), handschriftlich im GKK, Nr. 116, Hofkalender, Nr. 117. – Repertorium der Urkunden im Gräflich Königsegg-Aulendorfschen Archiv Königseggwald (GKK), Abschrift der handschriftlichen Urkundenkartei durch das HStA Stgt 1975–1994, auf elektronische Datenträger übertragen von Berenice T. BOXLER und Horst BOXLER 2001. – S.E. Johannes Graf zu Königsegg-Aulendorf, Königseggwald,

Diverse Papiere aus dem Gräflich Königsegg-Aulendorf'schen Archiv Königseggwald. – S.E. Johannes Graf zu Königsegg-Aulendorf, Königseggwald, unregistrierte Akten aus Pruska, Oberungarn (Slowakische Republik) und anderen Orten. – S.E. Johannes Graf zu Königsegg-Aulendorf, Königseggwald, Ortsverzeichnis der Herrschaft Königsegg-Aulendorf unter Berücksichtigung der Aufzeichnungen der ehemals Königsegg'schen Archivare Immler und Paulus, Stichworte. – SPRINKART, Alfons: Namen derer aus dem Grafengeschlecht von Königsegg (-Rothenfels), die laut Auskunft der Chronik des ehemaligen Kapuzinerklosters Immenstadt/Allgäu in der Kapuzinerkirche (Gruft, Grablege) ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, Manuskript o. O. u. J., für Maximilian Graf von Königsegg-Rottenfels, Budapest.

**L.** BAUMANN, Franz Ludwig/ROTTENKOLBER, Josef: Geschichte des Allgäus, Kempten 1883, ND Aalen 1971, Bd. 2, S. 86; Bd. 3, S. 159 ff. – BERKMANN, R.: Die Mühlen von Immenstadt und Umgebung, in: Oberallgäuer Erzähler 79,2 (1979) S. 6. – BOXLER, Horst: Die Herren von Entringen und die Frühgeschichte der Grafen zu Königsegg, Bannholz 1993, S. 16f., 24 ff., 79, 81, 83 ff., 86, 90f., 95, 97, 100f., 111f., 114, 123. – BOXLER, Horst: Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg seit Beginn des 15. Jahrhunderts, 2 Bde., Bannholz 2005, S. 20, 23 f., 27, 31, 81f., 110f., 127, 135 f., 148f., 355, 466, 596f., 721, 851, 872, 881f. – BRÄNDLE, Rudolf: Baubericht über die Renovierungsarbeiten am Schloß Aulendorf, in: BOXLER, Horst: Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg, Bannholz 2005, S. 893, 896f. – ERWERT, Mathias/ERWERT, Helmut: Kleine Münzgeschichte Aulendorfs und der Grafen von Königsegg, Aulendorf 1977. – HECHT, Martin/BRAUNGER, Klaus: Aulendorf. Unsere Heimat, Aulendorf 1990. – Heimatbuch der Stadt Immenstadt im Allgäu 1360–1960, Immenstadt im Allgäu 1960, S. 73. – Immenstadt im Allgäu – Landschaft, Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft, kulturelles und religiöses Leben im Lauf der Jahrhunderte, hg. von Rudolf VOGEL, Immenstadt 1996, S. 60 ff., 71, 187f., 258, 661. – KIND, Claus-Joachim: Die letzten Wildbeuter. Henauhof Nord II und das Endmesolithikum in Baden-Württemberg, Stuttgart 1997 (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, 39). – LUDEWIG, Thilo: Oberstaufer 868–1968. Heimatbuch des Marktes Oberstaufer und der ehemaligen Herrschaft Staufer, Weiler im Allgäu 1968, S. 54 ff. – MÜLLER, Franz Josef: Der Mord an Georg Freiherr zu Königsegg im Jahre 1622 – Phantasie und Wirklichkeit, in: Oberallgäuer Erzähler 93 (1993) Nr. 4, S. 13 f. – PAULUS, Wilhelm: Notizen zu den Stammtafeln des Hauses Königsegg, in: BOXLER, Horst: Die Herren von Entringen und die Frühgeschichte der Grafen zu Königsegg;

Bannholz 1993, S. 187. – SCHMITT, Günter: Burgenführer Schwäbische Alb, Bd. 2: Alb Mitte-Süd, Biberach 1989. – ZIER, Lothar: Königseggwald, Die Geschichte des Amtes Wald und der Herrschaft Königsegg, Königseggwald 1996, S. 77, 190.

Horst BOXLER

## KRAIG

### A. Kraig

**I.** Die Herren von K. nennen sich nach ihrer Stammburg nördlich von St. Veit an der Glan in Kärnten. Der erste urkundlich faßbare Vertreter ist Dietrich I. von K. i.J. 1091. Die K.er waren in Kärnten, Krain und der Steiermark, später auch in Niederösterreich sowie Böhmen und Mähren begütert und hatten immer wieder Hofämter in Kärnten bzw. bei den Habsburgern inne. Die böhm. Linie wird auch als Krajir i Krajik bzw. Kragirz von Kraygk bezeichnet.

**II.** Eine relevante höhere Position erreichte Konrad II. von K., er wurde 1383 zum Hofmeister Kg. Wenzels. Er war zuvor habsburgischer Hauptmann in Kärnten und führte als erster das Erbtruchsessnam im Titel. Sein Sohn Konrad III. war in den 1440er Jahren Hofmeister Kg. Friedrichs III.; in dieser Funktion saß er zeitweilig auch dem Reichskammergericht vor. Im zweiten Viertel des 15. Jh.s war Konrad zusätzlich bambergischer Hofmeister und Hauptmann zu Wolfsberg. Konrads Brüder Georg II. und Andrä treten immer wieder als Räte Friedrichs III. auf. 1466 erfolgte die Erhebung der Familie in den Frh.enstand.

**III.** Das Wappen der Herren von K. ist ein von Silber und Rot schräg geteilter Schild. Auf dem geschlossenen Helm befindet sich ein wie der Schild bezeichneter geschlossener Flug. Im 15. Jh. wird das Wappen wesentlich umgestaltet: Der Schild wird geviert, im 1. und 4. Feld bleibt das Stammwappen, im 2. und 3. tritt eine Heidenmütze hinzu. Ebenfalls erweitert wird die Helmzier auf zwei Flüge, in deren Mitte sich nun eine Fahne mit Schrägstreifen befindet.

**IV.** Die Genealogie der Herren von K. ist noch nicht vollständig geklärt. Bis ins 13. Jh. können nicht alle Familienmitglieder in eine Beziehung zueinander gesetzt werden. Immer wieder hat sich das Geschlecht in Linien aufgespalten, doch meist sind auch deren Ursprünge